

Zweites Capitel.

1. Stellung Theodorich's zu den Römern. Seine Ankunft in Rom im Jahre 500. Seine Rede vor dem Volk. Der Abt Fulgentius. Die Rescripte beim Cassiodor. Zustand der Monumente. Sorge Theodorich's um ihre Erhaltung. Cloaken. Aquäducte. Das Theater des Pompejus. Der Palast der Pincier. Der Cäsarenpalast. Das Forum Trajan's. Das Capitol.

Theodorich, Fremdling oder Barbar, wie Odoacer, hatte sich durch seine weise Regierung bereits die Achtung, wenn nicht die Zuneigung der Römer erworben; seine Gerechtigkeit und Kraft, noch mehr seine Nachgiebigkeit gegen die römischen Formen des Staatswesens gewannen ihm das Volk; auch war die Herrschaft der Germanen in Italien durch lange Gewöhnung schon eine Thatsache und ein Zustand geworden.

Theodorich regiert in römischen Formen.

Der Gothenkönig tastete keine der bestehenden Einrichtungen der römischen Republik an, er schmeichelte vielmehr dem Volke durch ihre geräuschvolle Anerkennung. Nichts war in der That äußerlich am politischen und bürgerlichen Wesen des Römertums verändert worden; jede öffentliche und private Form des Lebens blieb unter Theodorich so gut römisch, wie sie es unter Theodosius oder Honorius gewesen war. Aber dieser Zustand war kein Leben mehr, sondern dem der Mumien ähnlich, welche bei dem ersten Luftzuge zerfallen. Dieses zum Tode Hinübererstarren Rom's übt einen nicht geringen Reiz auf die Vorstellung aus. Mit Auszeichnung behandelte

Theodorich den Senat, obwol diese erlauchten Väter keinen Anteil an der Reichsverwaltung mehr besaßen. Sie wurden nur als das Centrum aller hohen Staatswürden betrachtet, deren Inhaber mit diesen zugleich den Sitz im Senat erhielten. In Reichsgeschäften übertrug man Senatoren noch Gesandtschaften an den Hof von Constantinopel, in der Stadt selbst übten sie einen Teil der Criminalgerichtsbarkeit aus, hatten sie alle das öffentliche Wol betreffende Angelegenheiten unter sich, und endlich eine bedeutende Stimme bei der Wahl des Papstes. In den von Cassiodor gesammelten Regesten gibt es siebenzehn Schreiben Theodorich's an die Patres Conscripti, in dem officiellen Stile des Kaisertums, in welchen der König seine hohe Achtung vor der Würde des Senats und seine Absicht ausspricht, sie zu erhalten und zu mehren.¹ Der Rat der Väter Rom's erscheint darin als die ehrwürdigste Ruine der Stadt, welche die Pietät des Barbarenkönigs mit gleicher Sorgfalt zu bewahren sucht, wie das Theater des Pompejus oder den Circus Maximus. Wenn der König Männer von Verdienst aus seiner Umgebung oder aus den Provinzen zum Patriciat, Consulat oder zu andern hohen, doch kostspieligen Aemtern ernannte, so empfahl er diese Candidaten in höflicher Form dem Senat, und bat ihn, sie freundlich in seinen Schoß als Collegien aufzunehmen. Aus den Titeln seiner Beamten, Magister Officiorum (Director der Kanzleien), Graf der Haustruppen,

¹ Man sehe gleich das erste Rescript an den Senat, worin er die Ernennung Cassiodor's zum Patricier anzeigt: Var. lib. I. ep. 4, und 13: quicquid enim humani generis floris est, habere curiam decet: et sicut arx decus est urbium, ita illa ornamentum est ordinum caeterorum, und III. ep. 6. Im Paneg. des Ennodius heißt es: coronam curiae innumero flore velasti.

Präfect der Stadt, Quästor, Graf des Patrimoniums (der Privatdomänen), Magister Scrinii (Director der Staatskanzlei), Comes Sacrarum Largitionum (Schatz- und Handelsminister), wie überhaupt aus den Bestallungsformularen beim Cassiodor, ersieht man, daß Theodorich alle Aemter Constantin's und seiner Nachfolger strenge beibehielt, ja wieder im Ansehen zu heben suchte. Er veränderte nichts in der römischen Gesetzgebung.¹ Die Sicherheit seiner Stellung in Italien als Fremdling verlangte die schwierige Kunst, die Militärherrschaft der eingedrungenen Gothen mit den Titeln der Republik zu bedecken, und den Römern ihre römischen Gesetze zu erhalten. Aber dieses inselartige Leben einer germanischen Nation mitten unter den Italienern und unter römischen Institutionen, brachte ihr selbst unvermeidlichen Untergang; die Unentschiedenheit der Staats-Verfassung und die Leblosigkeit politischer Formen, welche künstlich gestützt wie Ruinen stehen blieben, machte auch die bürgerliche Reorganisation Italiens unmöglich, und nützte nur der aufwachsenden Kirche, die durch den Zerfall des Staats mächtiger wurde.

Theodorich kam nach Rom, im Jahre 500.² Der fremde

¹ Das bekannte Edict Theodorich's (erlassen A. 500 zu Rom) enthält nur 144 kurze Abschnitte, welche alle aus den kaiserlichen Gesetzsammlungen entnommen sind, und sich besonders auf die Grundbesitzer, Sklaven und Frauen beziehen. Neu war allein die Einsetzung des Gothen-Grafen (Cassiodor. VIII. 3), mit richterlicher Gewalt. Ueber die Staatsämter unter Theodorich sehe man Manso Gesch. des Ost-Gothischen Reichs, Breslau 1824, p. 92 etc. und Beilage p. 342; und F. Dahn die Röm. d. German. Abtheil. III, welcher über die Verfassung und Verwaltung Italiens unter den Gothen die gründlichste und beste Darstellung gibt, und Abt. IV, wo das Edictum Theodorici und Athalarici regis behandelt wird.

² Hoc anno dn, rex Theodericus Romam cunctor. votis expetitus advenit et senatum suum mira affabilitate tractans Romanae

Er kommt
nach Rom
A. 500.

König, welcher jetzt über Italien gebot, stellte sich zum ersten Mal dem römischen Volk in der Hauptstadt dar, sowol um die Römer zu gewinnen, als um die noch fortglühende Parteilurie wegen der Papstwahl zu stillen. Sein Einzug war kaiserlich; römische Schmeichler begrüßten ihn wie einen andern Trajan. Vor der Stadt, sei es an der Aniobrücke oder am Fuß des Mons Marius, empfingen ihn Senat und Volk, und an der Spitze der Geistlichkeit der Papst. Der arianische König begab sich aus Rücksichten der Klugheit sofort nach der Basilika des S. Peter, und verrichtete daselbst „mit großer Andacht und wie ein Katholik“ sein Gebet am Apostelgrabe, dann erst zog er im Triumphgepränge über die hadrianische Brücke in Rom ein. So zogen die germanischen Nachfolger Theodorich's, welche in später Zeit den Kaisertitel trugen, während des ganzen Mittelalters zuerst zum S. Peter, wenn sie in Rom erschienen, und es ist merkwürdig genug, daß dieses Ritual des kaiserlichen Empfanges schon 300 Jahre vor Karl dem Großen bestand. Der gothische König entzückte die Römer durch das lang vermißte Schauspiel, ihren Herrscher in der Curie, wo der edle Boethius die Lobrede auf ihn hielt, auftreten zu sehen; denn in dem Senatus, jenem Gebäude, welches Domitian am Severusbogen und nahe bei dem Janus Geminus erbaut hatte, hielt er eine öffentliche Ansprache an das Volk. Der Ort wird auch ad Palmam oder Palma aurea genannt, und muß eine Bühne am „Senatus“ gewesen sein.¹ Theodorich war ein eiserner

plebis donavit annonas, atque admirandis moeniis deputata per singulos annos maxima pecuniae quantitate subvenit. Cassiodori Chron. edirt v. Th. Mommsen, III. Bd. der Abhandlungen d. Phil. Histor. Classe der Sächsl. Gesell. d. Wissensch.

¹ Anon. Valesii: venit ad Senatum et ad Palmam populo allo-

Kriegsheld ohne Literatur und Bildung, nicht einmal des Schreibens kundig, Cicero, Cäsar oder Trajan würden sich mit tiefem Erröten von einem Barbaren abgewendet haben, der nun auf der ehrwürdigsten Stätte der Geschichte zum Senat und Volk als Gebieter sprach. Seine Rede im schlechten Latein, welches er eher auf kriegerischer Wanderung und im Lager als bei den Rhetoren erlernt hatte, wird kurz und martialisch genug gewesen sein.¹ Er erklärte den Römern, daß er alle früheren Verordnungen der Kaiser aufrecht halten wolle, zum Zeugniß dessen seine Zusagen in eiserne Tafeln sollten eingegraben werden.

Unter der Beifall schreienden Menge dieser entarteten Römer, welche am Fuß des öden, geplünderten Capitols, an den verstümmelten Standbildern ihrer Ahnen und an den Rostren der Staatsrede eines Gothenhelden zuhörten, und unter deren Togen sich die Kapuzen zahlreicher Mönche und Priester mischten, befand sich damals ein afrikanischer Abt Fulgentius,

quintus. Fulgentius oder sein Biograph (Vita B. Fulgentii c. 13. T. IX Max. Bibl. Veter. Patr. Lugduni 1677): in loco, qui Palma aurea dicitur, memorato Theodorico rege concionem faciente. Bei Cassiod. Var. IV. 30 heißt es ausdrücklich: Curiae porticus, quae juxta domum Palmatam posita. — Davon ist die porticus palmaria im S. Peter zu unterscheiden. Anast. Vita Honorii: in Portica b. Petri Apos., quae adpellatur Palmata (al. Palmaria). Im Leben Sixtus III. dagegen: Domum Palmati intra urbem. Preller p. 143 führt eine Stelle aus Acta SS. Mai. T. VII. p. 12 an: juxta arcum triumphi ad Palmam. Der arcus triumphi kann nur der Severusbogen sein.

¹ Theodorich hatte 10 Jahre lang in Byzanz gelebt, war demnach ohne Frage im Besitz der griechischen Sprache. Die gothische Sprache erhielt sich im Gothenvolk; aber sie hat kein einziges Denkmal von sich in Italien zurückgelassen, so wol weil nur wenige Gothen schreiben konnten, als weil die Sprache der Kirche, des Staats und Rechts die römische war. Alle Edicte der Gothenkönige an ihr eigenes Volk wurden lateinisch verfaßt.

ein unglücklicher Flüchtling vandalischer Verfolgungen, der von Sicilien nach Rom gekommen war. Sein alter Biograph erzählt davon; er sagt, Stadt, Senat und Volk seien durch die Anwesenheit des Königs zu hohem Jubel hingerissen worden. Selbst der fromme Fulgentius wurde vom Enthusiasmus mit ergriffen. Als er (dies sind die Worte des Lebensbeschreibers) die edle Haltung und den ihrer Rangordnung gemäß ausgezeichneten Glanz der römischen Curie betrachtete, und mit keuschen Ohren das Beifallsgeschrei eines freien Volks vernahm, da ward es ihm plötzlich klar, wie herrlich der Pomp dieser Welt sei. Der arme Flüchtling richtete jedoch, über sich selbst erschreckend, seine Blicke von der Pracht Rom's schnell gen Himmel, und überraschte einen Schwarm umstehender Römer mit dem plötzlichen Ausruf: „wie schön muß nicht das himmlische Jerusalem sein, wenn schon dies irdische Rom in solcher Herrlichkeit erstrahlt!“¹ Dieser naive Ausdruck der Begeisterung eines fremden Abts kann immerhin beweisen, welchen überwältigenden Eindruck Rom noch damals auf das Gemüt der Menschen machte.

Cassiodor,
sein Minister

Die unschätzbare Sammlung der Rescripte Theodorich's aus Cassiodor's Feder belehrt uns jedoch besser sowol über den Zustand des damaligen Rom, als über die lebhafteste Fürsorge des Gothenkönigs um die Erhaltung der Stadt, die zu beherrschen er würdiger war, als viele Kaiser vor ihm. Jene Edicte in der überladenen Sprache seines Ministers sind ein Gemisch von pomphaftem Kanzleistil und von pedantischer Redseligkeit, und die Bewunderung der alten Monumente Rom's, wie das Behagen durch gelehrte Kennt-

¹ Vita B. Fulgentii, und Baron. ad Ann. 500: „quam speciosa potest esse Hierusalem coelestis, si sic fulget Roma terrestris.“

nisse über Ursprung, Zweck und Bau der einzelnen Gebäude die barbarische Herkunft des Herrschers zu verbergen, endlich der häufige Begriff „Antiquität“ verraten nur zu sehr, daß die Zeit des Barbarismus angebrochen war.¹ Die enthusiastische Liebe Cassiodor's zu Rom zeigt den tiefen Schmerz des Römers, der die Herrlichkeit seiner Vaterstadt unrettbar verfallen sieht, und von ihr den letzten Abschied nimmt. Er sah das barbarische Zeitalter unabwendbar nahen. Er hielt es durch sein Talent noch wenige Jahre auf; er leitete Theodorich. Diese beiden Männer, der Römer und der Germane, der letzte Senator und der erste gothische König Italiens, der Repräsentant der antiken Civilisation und der lernbegierige, hochsinnige Barbar, bieten in ihrem Verein ein schwermütiges, aber höchst anziehendes Schauspiel dar, aus welchem ein prophetisches Licht auf die erst nach einigen Jahrhunderten folgende Verbindung Italiens und Deutschlands, wie auf die ganze germanisch-römische Cultur zu fallen scheint.²

Nachdem wir die Geschichte der germanischen Plün-

Zustand der
römischen
Monumente
zur Zeit
Theodorich's.

¹ Der Ausdruck „Barbar“ wird in jener Zeit meist ohne übeln Sinn gebraucht. In den Rescripten Theodorich's gibt es solche, die einfach an die Römer und Barbaren (Nicht Römer) gerichtet sind. Er kommt häufig vor in Documenten des saec. VI., und nach dem Fall der Gothen wird barbaricum tempus als Krieg dem Frieden (pax) naiv entgegengesetzt. S. Marini: Papiri Dipl. Annot. 7. p. 285, und das Glossar. des Ducange. Ebenso heißt in der Sprache des Civilrechts Sors barbarica das Drittel des Grundbesitzes, welches den Gothen anheimfiel. Noch im saec. VIII. findet sich der Ausdruck campus barbaricus.

² Wie damals Theodorich zur lateinischen, so verhielt sich später Peter der Große zur germanischen Welt seiner Zeit — doch das ist nur in Bezug auf das Culturbedürfniß überhaupt gesagt, da sich die Charaktere des rohen Zaren und des edeln Theodorich nicht vergleichen lassen.

Menge der
Statuen.

uns nicht mehr, wenn wir noch im Jahre 500 alle jene berühmten Bauwerke der alten Stadt erhalten finden, welche Honorius im Jahre 403 betrachten konnte. Nur die große Menge der marmornen und ehernen Standbilder, die selbst damals noch die öffentlichen Plätze schmückten, darf uns befremden. Denn Cassiodor spricht geradezu von einem sehr zahlreichen Volk der Bildsäulen und einer übergroßen Heerde von Rossen, das heißt Reiterstatuen von Bronze.¹ Weder der Abscheu der Christen, noch der Raub Constantin's, noch die Plünderung von Westgothen, Vandalen und Söldnern Ricimer's hatten den unermesslichen Schatz römischer Kunstwerke zu leeren vermocht. Waren ihrer auch nicht mehr so viele, daß ihre Zahl jener der Bewohner gleich kam, so mochte die Menge der vorhandenen noch immer kaum zählbar sein.² Eine eigene Behörde, mit dem Titel Comitiva Romana oder eines römischen Grafen ausgezeichnet, und dem Präfecten der Stadt untergeben, hatte die Bildsäulen zu bewachen. Denn Theodorich oder sein Minister fand zu der Klage Grund, daß der Schmuck Rom's in so entarteter Zeit nicht mehr dem Schutze des Schönheitsgefühls, sondern dem der Straßenvächter müsse anvertraut werden. Diese Vigiles waren angehalten, die Straßen bei Nacht zu durchstreifen, um die Räuber von Bildsäulen, welche man nicht mehr, wie zu Verres' Zeit, nach dem Werte der Kunst, sondern nach dem des Metalles schätzte, abzuschrecken oder fest zu nehmen, und

¹ Cassiod. Var. VIII. 13. nam quid populus copiosissimus statuarum, greges etiam abundantissimi equorum sunt cautela servandi. Er beschreibt mit Bewunderung ihre Schönheit und Gestalt. Var. Lib. VII. 15.

² Quas amplexa posteritas pene parem populum urbi dedit, quam natura procreavit. Ibidem.

man fand einen Trost darin, daß die ehernen Statuen durch ihren Klang das Brecheisen des Diebes selber zu verraten im Stande seien. „Denn die Bildsäulen sind nicht gänzlich stumm, weil sie doch durch ihren Glockenklang die Wächter warnen, so bald sie von den Schlägen der Diebe getroffen werden.“¹

Theodorich hatte das wehrlose Volk von Erz und Marmor in seinen besonderen Schutz genommen, und er erstreckte ihn auf alle Provinzen außer Rom. Dies beweist sein Edict wegen des Diebstahles einer bronzenen Statue in Como, worin er einen Preis von hundert Goldstücken auf ihre Wiederauffindung und die Entdeckung des Thäters setzte.² Aber die Barbarei der Römer war schon so groß geworden, daß die Edicte des Gothenkönigs ihre Habgier nicht mehr zügeln konnten. Er klagt fortdauernd über den Schimpf, welchen sie ihren Vorfahren anthäten, indem sie die schönen Werke schmählich verstümmelten, und die verarmten und demoralisirten Römer fuhren fort, ehernen Statuen, wenn sie dieselben nicht ganz entführen konnten, wenigstens die Glieder abzuschlagen, und aus dem Gefüge der Marmor- und Travertinquadern an Theatern und Thermen die metallenen Klammern abzureißen. Die späten Enkel dieser Räuber betrachteten am Ende des Mittelalters mit Verwunderung die dadurch entstandenen Löcher in den Mauern der Ruinen, und setzten sie

Theodorich
schützt sie
gegen die
Barbarei der
Römer.

¹ Var. VII. 13. *statuae nec in toto mutae sunt: quando a furibus percussae custodes videntur tinnitibus admonere.* Ist hier vielleicht die Quelle der Sage in den Mirabilien, wonach die auf dem Capitol aufgestellten Statuen der Provinzen mit Glocken läuten, sobald eine Revolution in denselben ausbricht? Der Comes Romanus hieß unter den Kaisern Curator statuarum: Panciroli Notitia etc. c. 16. 122.

² Var. II. 35. 36.

in dreifester Unwissenheit auf Rechnung derselben Gothen, welche die Zierden ihrer Stadt mit Liebe gepflegt hatten.

Er erhält
Rom.

Es gibt hundert Stellen in den Rescripten des Gothenkönigs, die seine aufrichtige Ehrfurcht gegen Rom beweisen, die Stadt, „welche Niemandem undankbar, da sie keinem fremd sei, die fruchtbare Mutter der Beredsamkeit, der ungeheure Tempel aller Tugenden, und welche alle gepriesenen Wunder der Welt in sich selber zusammenfasse, so daß in Wahrheit gesagt werden könne, ganz Rom sei ein einziges Wunder.“¹ Diese Pracht der alten Römer zu bewahren und würdige Bauten ihr zuzugesellen, erklärte Theodorich als seine Pflicht, obwol er niemals den Plan faßte, seine Residenz in Rom aufzuschlagen. Er ernannte einen eigenen städtischen Architekten, der unter dem Praefectus Urbi stand, und übertrug ihm die Sorge um die Erhaltung der Monumente, während er in Betreff von Neubauten ihm strenge befahl, den Stil der Alten fleißig zu studiren und von ihren Mustern nicht barbarisch abzuweichen.² Nach dem Vorgange früherer Kaiser warf er für Restaurationen jährliche Einkünfte aus; für die Wiederherstellung der Stadtmauern bestimmte er die jährliche Abgabe von 25,000 Ziegeln aus der Ziegelfabrik des

Stadt-
mauern.

¹ Variar. IV. 6. — Universa Roma — miraculum. Var. VII. 15.

² Var. VII. 15. Unter den Kaisern hieß diese Behörde Curator operum publicorum. Pancir. Notit. c. 14. 15. p. 122. Es gab zur Kaiserzeit sogar einen Tribunus rerum nitentium oder der Reinlichkeit, welcher dem heutigen Rom sehr Not thäte, obwol hier eine Behörde der nettezza publica (rerum nitentium) fortbesteht. Theodorich wiederholte nur die Edicte früherer Kaiser. Schon Valentinian und Valens hatten A. 364 an den Praefect. Symmachus das Edict erlassen: Intra urbem *Romam aeternam* nullus iudicum novum opus informet, quotiens serenitatis nostrae arbitria cessabunt, eat amen instaurandi, quae jam deformibus ruinis intercidisse dicuntur, universis licentiam damus. Cod. Theod. XIV. I. n. 11; ähnlich N. 19.

Staats, und die Einnahme der Zölle der Lucrinischen Häfen; mit Strenge hielt er darauf, daß die angewiesenen Gelder zu dem vorgeschriebenen Zweck verwendet wurden. Den nötigen Kalk beschaffte ein dazu bestellter Beamter, und indem die fluchwürdige Zerstörung von Monumenten oder Bildsäulen, um daraus Kalk zu brennen, bei Strafe untersagt blieb, durften höchstens nur solche Marmorblöcke zum Nothbedarf verwendet werden, welche zerstreut und als nutzlose Trümmer schon am Boden lagen.¹

Die gleiche Sorgfalt erstreckte sich auf die Cloaken Rom's, diese bewundernswerten Canäle der Stadt, oder Abzugflüsse, die, „gleichsam in gewölbten Bergen eingeschlossen, durch ungeheure Teiche abfließen;“ und aus ihnen kann allein, so ruft Theodorich's Minister aus, o einziges Rom, begriffen werden, welcher Art deine Größe sei. Denn welche Stadt darf deine Gipfel zu erreichen wagen, wenn nicht einmal deine unterirdischen Tiefen ihres Gleichen finden.“²

Cloaken.

Die riesigen Aquäducte fanden nicht minder sorgfältige Beachtung. Alter und Vernachlässigung hatte diese ummauerten Wanderstraßen heller Flüsse mit Gestrüpp umzogen,

Wasserleitun-
gen.

¹ Ut ornet aliquid saxa jacentia post ruinas. Var. II. 7. Vom Bau der Stadtmauern I. 21. 25. II. 34. VII. 17. Cassiod. Chron.; Annon. Val. 67. Die barbarische Lobrede des Ennodius auf Theodorich sagt von dessen Restauraticnen: date veniam Lupercalis genii sacra rudimenta, plus est occasum repellere, quam dedisse principia. — Marangoni, Memorie sacre e profane dell' anfitreato Romano p. 44 zeihet Martinelli und Blondus, Roma instaur. I. c. 3, gröblicher Unwissenheit, weil sie ein Edict Theodorich's für Catania auf Rom deuten, und behaupten, er habe zuerst die Steine des Colosseums zum Mauerbau verwenden lassen. Das Colosseum bestand damals unverfehrt.

² Variar. III. 30. Der Ausdruck: videas structis navibus per aquas rapidas non minima sollicitudine navigari, ne praecipitato torrenti marina possint naufragia sustinere, ist etwas stark.

und hie und da war Arbutus, Lorbeer oder Pinie über den Bogen zum Baum aufgeschossen, oder hatte der sich einbohrende Epheu das Gemäuer gespalten, aber die vierzehn Wasserleitungen durchrauschten noch immer die öde Campagna Rom's, und versorgten die Thermen und Brunnen der Stadt. Cassiodorus beschreibt sie mit hochtönenden Worten:

„In den Wasserleitungen Rom's, so sagt er, ist sowol der Bau bewundernswürdig, als die Güte des Wassers einzig. Weil dorthin Flüsse wie auf gebauten Bergen geführt werden, möchte man die steinernen Canäle für natürliche Flußbetten halten, da sie doch die große Wassergewalt so viele Jahrhunderte hindurch zu ertragen vermochten. Die ausgehöhlten Berge stürzen meistens ein, die Canäle der Flüsse verfallen, doch diese Werke der Alten bestehn, wenn ihnen die Sorgfalt zu Hülfe kommt. Beachten wir, welchen Schmuck die Fülle des Wassers der Stadt Rom verleiht; und außerdem, was wäre die Schönheit der Thermen ohne die Güte des Wassers? Es rauscht die Aqua Virgo rein und wunnig daher, und sie verdient ihren Namen durch ihre Unbeflecktheit. Denn während andere Aquäducte in Folge des heftigen Regens mit Erde sich versehen, scheint uns diese mit ihrer lauter fortgleitenden Welle einen immer heiteren Himmel vorzuspiegeln. Wer kann ferner davon passende Erklärung geben, wie die Claudia durch einen ungeheuern Aquäduct so zur Stirn des Aventin geleitet sei, daß sie von der Höhe herabfallend den hohen Gipfel wie ein tiefes Thal zu bewässern scheint.“¹ Und Cassiodorus zieht endlich den kühnen Schluß, daß der Nil Aegypten's selber durch die römische

¹ Var. VII. 6. Ueber den Comes Formarum siehe die Notitia c. 7. p. 121.

Claudia überwunden sei. Diese Wasserleitungen waren auch während der Herrschaft Theodorich's noch immer einem eigenen Beamten anvertraut, dem Comes Formarum urbis, oder Grafen der Aquäducte der Stadt, welcher eine zahlreiche Körperschaft von Aufsehern und von Wächtern beschäftigte.

Indeß begannen schon manche Gebäude aus den Fugen Das Theater des Pompejus. zu weichen, und dem Druck ihrer Schwere zu erliegen, wie namentlich das Theater des Pompejus, jener berühmte Prachtbau, welcher um seiner Größe willen schon lange schlechtweg Theatrum oder Theatrum Romanum genannt wurde. Theodorich übertrug dessen Wiederherstellung dem ausgezeichnetsten der Senatoren, dem Patricier Symmachus, welcher sich durch einige glänzende Neubauten in den Vorstädten in des Königs Augen ein nicht geringes Verdienst erworben hatte. Und es ist bei Gelegenheit dieses Theaters, daß Cassiodorus ausruft: „Was lösest du nicht auf, o Alter, da du so Gewaltiges zu erschüttern vermochtest!“¹ Es schien, so sagt er mit einem Seufzer, daß eher die Berge von einander wichen als dieser Colosß, der so ganz aus Stein gebaut war, daß er abgesehn von den Thaten der Kunst selber ein natürlicher Fels zu sein schien. Er preist nun die gewölbten Gallerien, die, mit unsichtbaren Verbindungen zusammenpassend, als Grotten eines Berges sich darstellten; er spricht im Namen Theodorich's von dem Ursprung des Theaters überhaupt und aller dramatischen Gattungen wie ein Archäolog von heute, und nachdem er in seiner antiquarischen Begeisterung gesagt hat, Pompejus habe eher von die-

¹ Var. IV. 51: quid non solvas, o senectus, quae tam robusta quassasti?

sem Bau als von seinen Thaten den Namen des Großen erhalten, trägt er dem edeln Symmachus auf, dieses wankende Theater durch Strebepfeiler und sonst nötige Reparaturen zu stützen, und er weist ihn wegen der Kosten auf das königliche Cubiculum an.

Weniger Einzelheiten bemerkt Cassiodor von dem Zustand anderer Gebäude des alten Rom, und nur einige werden in den Rescripten durch namentliche Nennung ausgezeichnet, wie der Palast der Pincier, welcher bereits sehr schadhast geworden sein mußte, weil Theodorich, wider sein eigenes Verbot, Marmorblöcke oder Säulen von ihm nach Ravenna zu schaffen befahl, wo er seinen königlichen Palast baute.¹ Indes wir werden Belisar noch in ihm wohnen sehn. Der von den Vandalen ausgeplünderte Cäsaren-Palast diente dagegen noch Theodorich selbst zur Residenz als er in Rom war, aber diese gigantische Wohnung, worin einst die Kaiser die Welt verpraßt, geknechtet oder weise regiert hatten, war nun schon längst öde und leer, und begann bereits an ihrer eigenen Größe unterzugehen. Für die Restauration des Palatiums zusammen mit der Erneuerung der Mauern hatte Theodorich jährlich 200 Pfund Gold aus der Weinststeuer ausgesetzt. Vor allen Monumenten herrlich, und als nach und nach die Bauwerke Rom's verfielen, noch im Mittelalter das prächtigste Denkmal, stand das Forum Trajan's da. „Das Forum Trajan's, so ruft Cassiodorus begeistert aus, ist ein Mirakel, mag man es noch so lange betrachten, und wer zum erhabenen Capitol hinansteigt, sieht ein Werk, das über das

Das Forum
Trajan's.

¹ Marmora quae de domo Pinciniana constat esse deposita. Var. III. 10.

menschliche Genie erhaben ist.“¹ Diese merkwürdige Stelle gibt den Beweis, daß sich trotz der Plünderung Rom's durch Genserich sowol jenes Forum, als sogar noch das Capitol in seiner Pracht erhalten hatten. Denn lagen beide in Ruinen, wie würde dann wol Cassiodor in solcher Weise von ihnen geredet haben? Aber er sagt kein Wort von der Verlassenheit des Capitolinischen Zeus, dessen Dach die Vandalen beraubt hatten, und wo nun durch die nackt emporstarrenden Gebälke die Sonne in graunvoll wüste Tempelräume schien.

2. Das Amphitheater des Titus. Schauspiele und Schauspielwut der Römer. Die Thierjagden. Der Circus, seine Spiele und Factionen.

Länger verweilte Cassiodor beim Amphitheater des Titus und beim Circus Maximus. Denn diese weltberühmten Prachtbauten für die beliebtesten Spiele der Römer führen noch unter der Herrschaft der Gothen fort, das Volk zum Schauspiel des Ringerkampfs, der Thierjagd und der Wagenrennen zu versammeln. Die dramatischen Vergnügungen der Römer, selbst in der Blütezeit ihres politischen Lebens unfähig sich zum Adel der griechischen Bühne zu erheben, waren in der Epoche des Verfalls zur gemeinen Zote und Possenreißerei herabgesunken. Die Histrionen oder Schauspieler huldigten dem brutalen Geschmack des Volks, und zu ihnen wurden selbst die Wagenlenker gezählt.² Im Odeum des Domitian von mehr als zehntausend Sitzplätzen, vielleicht

Das Amphitheater des Titus.

¹ Trajani Forum vel sub assiduitate videre miraculum est. Capitolia celsa conscendere, hoc est humana ingenia superata vidisse. Var. VII. 6.

² Dies ergibt sich aus Var. III. 51.